

Sunrise -ARTIKELSERIE

für Mitglieder und Interessenten

3. Jahrg./Heft 1/1959

HERAUSGEBER:

Theosophical University Press, Pasadena, California

REPRÄSENTANT FÜR DEUTSCHLAND:

Senator Dr. Karl Baer, München 25, Ehrwalder Str. 21

Sunrise - Artikelserie

3. Jahrgang

Heft 1

- 1959

Inhaltsverzeichnis

Übersetzungen aus dem Englischen

<u>Die eine Lebenskraft</u>	S. 1
von J.A.L. Januarheft 1959 S.97-99	
<u>Der Ruf der Schriftrollen vom Toten Meer</u>	S. 5
von G.F.K. Novemberheft 1956 S.33-44	
<u>Der Ursprung des Christentums</u>	S. 23
von G.J. Lindemans Augustheft 1957 S.325-331	
<u>Das Feuer der Göttlichkeit</u>	S. 34
von G.F.Knoche Maiheft 1957 S.255-256	

Diese deutsche Sunrise-Artikelserie erscheint in unregelmäßiger Folge, wobei jedoch das Kalenderjahr als eigener Jahrgang bezeichnet wird.

Die Originaltexte sind in der englischen Ausgabe der Sunrise.-Hefte enthalten, die monatlich erscheinen und direkt in Pasadena oder über München zum Jahrespreis von DM 8.40 oder Einzelheft zu DM -.70 abonniert werden können. (zuzügl. Porti)

Die eine Lebenskraft

In diesem Abschnitt unserer Rassengeschichte haben wir in materieller Entwicklung, was die Entdeckung und Analysierung vieler Dinge, die den sichtbaren Teil unseres Universums betreffen, enorme Fortschritte gemacht. Doch wie viele von uns nehmen sich Zeit, um das zu erforschen, was die Sterne scheinen läßt, was die Sonne veranlaßt zu strahlen, und warum Sie und ich, als winzige Teilchen Sternenstaub hier auf diesem kleinen, felsigen Globus sind? Was wissen wir vom Ursprung des mysteriösen Etwas, "Leben" genannt - der letzten Essenz, die sowohl Universen mit ihren Millionen Sonnen und Planeten und Milchstraßen ins Dasein ruft, als auch intelligente, törichte, doch vorwärtsstrebende Menschen!

Solcherlei Fragen beschäftigen die meisten unserer heutigen prominenten Wissenschaftler. Denn, um durch "wissenschaftliche Feststellungen" einige ihrer erstaunlichen Entdeckungen beweisen zu können, sind sie gezwungen ihr Bewußtsein über die physikalischen Antworten des Reagenzglasversuches und Rechenschiebers hinaus, zu erweitern. Nicht nur, daß sie in noch nie dagewesener Weise Fortschritte im Zusammentragen von Daten machen, entdecken sie auch, auf der gleichen Basis wechselseitiger Beziehungen der Lebenskontakte und dem darinliegenden Kreislauf, in allen Reichen der Atome dem Milchstraßensystem gegenüber, ein wunderbares Bild von der Beschaffenheit des höheren Seins, in dem wir auf Erden und in diesem Sonnensystem leben und sind. In ihren Forschungen kommen sie tatsächlich der Metaphysik - in ihrer ursprünglichen Bedeutung des Ausdruckes, und nicht in dem ziemlich konfusen Sinne derer, die den blinden Auslegungen des Pseudo-Okkultismus folgen - nahe.

Wäre es, bei den enormen Fortschritten, die die Wissenschaft bei ihren Versuchen herauszufinden, was dem Universum Atem gibt, für uns nicht nützlich, mehr über die innere Lage des menschlichen Bewußtseins zu erfahren? Wenn wir im Kleinen das Universum sind, das Universum aber eine Wiedergabe von uns selbst ist, und wenn wir damit übereinstimmen, daß der Zeitpunkt, an dem es für den Menschen notwendig geworden ist sich selbst zu erkennen, gekommen ist - was einschließt, daß, wenn wir verstünden, wer und was wir sind, wir all das, was über den gesamten Kosmos gewußt werden kann, verstünden - warum können wir dann nicht glauben, daß dieselbe göttliche Kraft, die die Sonne und die Sterne belebt, gleichermaßen durch uns fließt? Auch würden wir wissen, daß unser eigenes inneres Selbst der Bruder des inneren Selbstes dieser Erde, unseres Sonnensystems, des Heimuniversums und "des Größten der Großen" ist.

Das leuchtende Licht des Sonnenreiches ist die Sonne, deren Essenz wie die unsere dem gleichen Sternenstoff entstammt. Ohne daran zu zweifeln, vertrauen wir der Sonne, daß sie jeden Morgen aufgeht. Lassen wir auch unsere eigene Sonne in gleicher Weise in unserem Leben jeden Tag bewußt aufgehen? Wenn wir, ohne die analysierenden Instrumente, die die Wissenschaftler haben, doch mit dem offenen Herzen eines demütigen Geistes, versuchen könnten so selbstlos wie die Sonne zu leben, dann würden wir uns voller Vertrauen ein Beispiel an ihrem Leben nehmen, und in unserem Leben würde unser inneres Selbst uns alle für uns notwendigen Weisungen geben. Und wenn Göttlichkeit die Wurzel und der Samen jeder atomaren Einheit aller Zeiten ist, warum sollten wir dann nicht unseren eigenen göttlichen Möglichkeiten vertrauen - der Sonne gleich

zu wachsen und vollkommen zu werden?

Geschichte, Vorgeschichte, Legenden und Märchen berichten alle von einer Reihe heroischer Gestalten - gottgleicher Menschen, die von Zeit zu Zeit in verschiedenen Völkern der Erde erschienen sind. Jedesmal war ihr Erscheinen in unserer verworrenen Welt wie ein Ausbruch des Lichtes, und wenn sie gingen, erhellte noch ihre Flamme des Mitleids den Weg für die Menschheit. Alte Bräuche bestätigen, daß die alten Unterweisungen heute noch bestehen. Es ist die Aufgabe der Sonne, mit ihrem Licht und ihrer Wärme durch ihr ganzes Reich zu dringen; die Aufgabe der Wohltäter der Menschheit ist es, die lebenspendende Essenz der Wahrheit und des Lichtes jedem Teil der Rasse mitzuteilen. Und wie geht das vor sich? In die Stille der Herzen und des Geistes, die bereit sind zu empfangen, legen sie hier die Saat zur Forschung, ermutigen sie dort eine auserwählte Seele. Es ist ein stiller, doch mächtiger Austausch. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß es nur eines unendlich kleinen Brennpunktes atomarer Kraft bedarf, um gewaltige Energien auszulösen, wieviel wirkungsvoller sind dann die Bestandteile eines spirituellen Kernes, wenn seine Energien in das Gedankengut der Menschheit übertragen werden.

Wenn wir menschlichen Wesen chemisch aus dem selben Stoff wie die am weitest entfernten Milchstraßen sind, und der Austausch aller kosmischen Partikelchen zwischen allen Teilen unseres Sonnensystems ohne Unterbrechung weitergeht, warum können wir es dann nicht fertig bringen, daß die feineren Partikel unserer inneren Konstitution nicht nur ihren spirituellen Gegenpol haben, sondern auf dem inneren Weg und durch die Konstitution der Sonne und zurück kreisen müssen! Gewiß können wir uns eine Milchstraße, eine Sonne

oder den winzigsten Teil eines kosmischen Nebels, nicht als etwas Lebendiges vorstellen, aber als verschiedene Ausdrucksformen der einen pulsierenden Lebenskraft, die durch alles fließt und alles belebt - auch die Menschheit. Wenn dem so ist, dann müßte auch die große Macht, die Christus und Buddhas vor tausenden von Jahren entfachten noch in und durch den Ozean der Ideen, in denen wir uns jetzt bewegen, zirkulieren - und wer kann sagen, wie viele Herzen berührt werden?

- J.A.L.



Der Ruf der Schriftrollen vom Toten Meer

Im Frühling 1947 wanderte Muhamed der Wolf und ein anderer Beduinenjunge in der pfadlosen Wüste, die das Tote Meer umgibt, umher und ob sie nun die über den Jordan geschmuggelten Waren verstecken wollten, oder einfach den Ziegen nachjagten, aus irgendeinem Grunde betraten sie jedenfalls eine der zahlreichen Höhlen, die in dieser Gegend liegen. Zu ihrer Freude, denn jeder Beduine ist in seinem Herzen ein Händler, entdeckten sie mit einigen Tonkrügen zusammen mehrere in Stoff gewickelte Schriftrollen, die sie an sich nahmen in der Hoffnung, damit ein lohnendes Geschäft zu machen. Nachdem sie den Markt von Bethlehem erreicht hatten, boten sie den Fund einem mohamedanischen Scheich an, aber nachdem dieser bemerkt hatte, daß die Schrift nicht arabisch war, und er sie irrtümlicherweise für eine syrische hielt, schlug er ihnen vor, sich an einen Kaufmann zu wenden, der der syrisch orthodoxen Gemeinde angehörte. Wie man nun aber heute weiß, war die Schrift weder arabisch noch syrisch, sondern hebräisch.

Die Einzelheiten der Odyssee dieser Schriftrollen stellen die fesselndsten Sensationsromane in den Schatten, denn diese Schriftrollen gingen nach der typischen Art des Ostens, wo Kauf und Wiederverkauf zum Beruf gehört, von Hand zu Hand, aber die meisten der in Betracht kommenden Individuen wußten äußerst wenig über deren erstaunliche Bedeutung. Hinzu kommt noch, daß ein Teil der Verhandlungen über den Ankauf zu einer Zeit und an einem Ort stattfand, wo die arabisch-jüdische Gegnerschaft in offene Feindseligkeit ausartete, als nämlich über die Teilung Palästinas entschieden wurde! Eine lange und mehr als gefährliche Geschichte in Kürze: Ein Teil der Rollen

wurde von Metropolit Erzbischof des syrisch - orthodoxen Klosters St. Markus in Alt-Jerusalem, Athanasius Yeshue Samuel, gekauft. Später wurden die restlichen Rollen und schließlich auch zwei Tongefäße, in welchen ursprünglich die Rollen aufbewahrt waren, durch den verstorbenen Professor E. L. Sukenik, Chefarchäologe der hebräischen Universität von Jerusalem erworben, dessen vorzeitiger Tod seine wertvollen und mutigen Beiträge hinsichtlich einer unparteiischen und gelehrten Auslegung dieser Manuskripte jäh beendete.

Nahezu ein Jahr nach der ursprünglichen Entdeckung durch die Beduinen schien trotz wiederholter Bemühungen des Metropoliten und des Professors Sukenik, kein verlässlicher Kontakt mit der Welt außerhalb Palästinas möglich zu sein. Der Streit zwischen den Arabern und Juden ging weiter, aber im Februar 1948 unternahm der Metropolit Samuel einen neuen Versuch, dieses Mal durch Aufnahme des Kontaktes mit der amerikanischen Schule für orientalische Forschung in Jerusalem. Dr. John C. Trever, der für den zu der damaligen Zeit amtierenden Direktor Dr. Millar Burrows, der vorübergehend im Irak abwesend war, dessen Amt ausübte, wurde bei der Besichtigung der Rollen sehr erregt und erkannte sofort die eine als das Buch Jesaias. Er erhielt die Erlaubnis einige Spalten zu kopieren und photographierte später mit seinem Kollegen, Dr. William H. Brownlee, etwa vierundzwanzig Spalten der Jesaiasrolle. Beide waren davon überzeugt, daß der Stil der hebräischen Schrift eine Zeit andeutete, die zumindest nahe, wenn nicht sogar noch vor dem Nash Papyrus lag (von dem er photographische Platten zum Vergleichen besaß). Da dieses Nash Papyrus, ein kleines Fragment, welches die zehn Gebote enthält, bereits durch Übereinstimmung der

Gelehrten zwischen das 2. Jahrhundert v. Chr. und das 1. Jahrhundert n. Chr. gelegt worden war, sandte Trever Kopien dieser Jesaiasrolle mit einigen anderen Rollen zusammen, die er als Kommentar zum Buch Habakuk identifiziert hatte, an Professor W.F. Albright von der John Hopkins Universität, der Jahre für die intensive Erforschung des Nash Papyrus verwendet hatte und als der größte lebende Bibelarchäologe gilt. Zu Trevors und Brownlee's Freude gab Dr. Albright am 15. März durch Luftpost folgenden Bescheid:

"Meinen herzlichsten Glückwunsch zur größten Manuskript-Entdeckung der heutigen Zeit. Ich hege keinen Zweifel darüber, daß das Manuskript weit älter als der Nash Papyrus ist... Ich würde es in die Zeit rund 100 Jahre v. Chr. legen... Ein wirklich unglaublicher Fund! Und glücklicherweise kann es in der ganzen Welt nicht den leisesten Zweifel über die Echtheit des Manuskriptes geben."

Doch es gab tatsächlich Zweifel; und mit der Veröffentlichung der photographischen Faksimilis der Jesaiasrolle und der Habakuk Kommentare, Anfang 1950 durch die amerikanischen Lehranstalten für orientalische Forschung, erhob sich der Sturm einer entrüsteten Debatte in der Welt der Gelehrten, Theologen und Archäologen, (s. Die Schriftrollen vom Toten Meer des St. Markuskloster Bd. I. Ausgabe 1950; der zweite Band befaßt sich mit Faksimilereproduktionen des Handbuches der Disziplin.) Kirchliche und archäologische Journale waren voller Streitfragen, an denen sowohl Experten aus England und dem Kontinent, als auch von Amerika und selbstverständlich auch jene Gelehrten aus den Gebieten Jerusalems und dem Toten Meer teilnahmen. Außer den gelegentlichen Veröffentlichungen in den Zeitungen schwellte der Streit noch jahrelang in den exklusiven und abgeschlos-

senen Räumen der bibliophilen und archäologischen Zirkel - obgleich in Frankreich etwas populärer diskutiert wurde, weil Professor A. Dupont-Sommer von der Sorbonne, Paris, keine Bedenken trug, seine ziemlich harten, aufsehenerregenden Ansichten zu äußern. Wie ein Pariser Journalist es ausdrückte: "Aus der Welt der Gelehrten rollt der Donner in die allgemeine Öffentlichkeit." (Le Figaro littéraire, 24. Februar 1951)

Der Kampf um die Schriftrollen hatte begonnen. Es sei unfaßbar und daher unmöglich, sagten die Professoren G.R. Driver, von der Oxford Universität, England, und Solomon Zeitlin, vom Dropsie College, Amerika, daß die Rollen aus einer so frühen Zeitperiode wie dem 1. Jahrhundert v. Chr. stammen könnten. Wenn nicht mittelalterlicher Herkunft, so könnten sie bestimmt nicht früheren Datums als 200 - 500 Jahre n. Chr. sein. Der Kampf tobte, der Donner rollte und die Erklärung Professor Albright's, daß diese antiken Schriften "unsere dem Ursprung des Christentums entgegen unternommenen Schritte revolutionieren", aber auch gleichzeitig Öl in das Feuer gießen würde, welches Dupont-Sommer bereits durch seine Bemerkung entfacht hatte, wonach "alle Probleme in bezug auf das erste Christentum hinfort in ein neues Licht gerückt wären, was uns zwingen würde, sie vollständig neu zu betrachten." Es ist kaum verwunderlich, daß solche Erklärungen den theologischen Doktoren ernste Sorgen bereiteten. Handelte es sich doch hier um Männer, deren Fähigkeiten und Können allgemein anerkannt waren und deren Ruf als Autoritäten auf ihrem entsprechenden Gebiet bereits die Achtung ihrer Kollegen gewonnen hatte, die nun kühn behaupteten, daß unsere Ansichten über den ersten Anfang des Christentums "in einem ganz neuen Lichte zu betrachten seien."

Glücklicherweise war hier die Zeit ein Verbündeter der Wahrheit - und 1949 waren Pläne im Gange, das ganze Gelände sorgfältig auszugraben. Die Höhle, aus der die ursprünglichen Manuskripte von den Beduinen herausgenommen worden waren, fand man durch spätere Plünderer ausgeraubt vor, so daß kein zuverlässiger archäologischer Beweis zu erbringen war. Aber nicht lange vorher, hatte das Netzwerk von Hohlwegen und Höhlen im Wadi Qumran Distrikt, der an das Tote Meer grenzt, an die tausend Manuskript-Fragmente, zusammen mit Hunderten von Tonkrugresten, freigegeben. Diese waren zusammen mit einem Stück Stoff, in welchem die Rollen eingewickelt waren, sowohl in England als auch in Amerika sorgfältigen Laboratoriumsprüfungen unterworfen worden, wonach man mit dem übereinstimmte, was die Wissenschaft der Paleographie, oder Altertumforschung bereits gefolgert hatte, nämlich: daß die in den Schriftrollen benutzte hebräische Schrift weder früher als 300 Jahre v.Chr. noch später als 68 bis 70 Jahre n.Chr. sein konnte. (Denn das Unwahrscheinliche dieser Entscheidung wurde durch die Prüfung der Paleographie, den keramischen Hinweis und den Radiokohlenstofftest festgestellt, s.Kap. IV und V des umfassenden Werkes von Millar Burrow Die Schriftrollen vom Toten Meer.)

Viel war erreicht worden, doch wie Dr.Burrows es ausdrückt, muß noch viel getan werden.

"Das dazu nötige erschöpfende Studium erfordert viele Jahre und die Aufmerksamkeit vieler Gelehrter. Bevor endgültige Schlußfolgerungen gezogen werden können, müssen alle Texte aussortiert, entziffert und veröffentlicht werden. Vieles steht jedoch inzwischen fest. Der 'Streit über die Rollen', ihr Ursprungsdatum betreffend, ist beendet worden und die zuerst auf Grund der Paleographie vorgebrachten Ansichten behaupten

noch das Feld, obgleich sogar in dieser oder jener Richtung manches berücksichtigt worden sein mag."

- S. 344 engl. Ausg.

In der Zwischenzeit war ein zweiter Verbündeter hinzugekommen - die systematische Erforschung einer alten Ruine, die schon lange als Chirbet-Qumran bekannt war, kaum eine halbe Meile südlich der Höhle, wo die ersten Rollen gefunden wurden. Seitdem die Manuskripte ans Licht gekommen waren, hatte Dupont-Sommer aus Paris darauf bestanden, daß ein Zusammenhang nicht nur zwischen den Essenern und den Rollen, sondern ebenso auch mit dieser Ruine bestehen müßte. Professor Paul Kahle, Deutschland, unterstützte seine Ansicht. Der Eindruck verstärkte sich und nach einer vororientierenden Reise 1948, wurden durch die vereinten Kräfte G.Lankester Harding's, Direktor der Abteilung für Antiquitäten des Hashemite Gebietes am Jordan und Pater R. de Vaux, Direktor der französischen Dominikanerschule für Archäologie in Jerusalem, 1951 eine Reihe Forschungsexpeditionen unternommen. Die Frage Dupont-Sommer's: "Wo könnten die Schreiber sonst ihre Manuskripte geschrieben haben?" war bald beantwortet. Die nun völlig ausgegrabene Ruine von Chirbet Qumran offenbarte ein großes zweistöckiges Gebäude mit verschiedenen Räumen, einschließlich einer Taufkapelle und einem angrenzenden gewaltigen Friedhof. Burrows berichtet, daß sich abseits eines großen, mehr als 70 Fuß langen Saales, der "zweifellos zu Versammlungen und vielleicht als Abendmahlraum verwendet wurde", im oberen Stockwerk

"...Teile einer aus Ziegelsteinen errichteten Tafel befanden, die nach Prüfung und sorgfältiger Zusammensetzung im Palästina-Museum, ungefähr 16 Fuß lang und ca. 20 Zoll hoch gewesen sein muß, mit weiteren Teilen zweier kleinerer Tafeln.

...Ferner wurde im selben Raum ein Bronzeschreibzeug und ein weiteres aus Ton gefunden, von denen eines noch etwas eingetrocknete Tinte enthielt. Ein weiteres Schreibzeug wurde in einem anderen Raum gefunden. Das alles berechtigt zu der Schlußfolgerung, daß es sich hier um das Schreibzimmer des Ordens handelt, in welchem die Schriftrollen geschrieben wurden."

- S. 66 engl. Ausg.

Mit dieser, durch greifbaren Beweis erhaltenen Ermutigung und den in dieser Ruine gemachten Funden neuer Manuskript-Fragmente und auch eines Tongefäßes, dem genauen Gegenstück eines jener von den Beduinen aus der Höhle entnommenen, und einer Menge römischer Münzen - durch all das zusammen, wurde die Notwendigkeit einer systematischen Ausgrabung auf der judäischen Hochebene erkannt. Seitdem sind praktisch aus allen Höhlen, soweit sie erforscht worden sind, weitere Manuskript-Fragmente, Bronzemünzen, sowie auch Tonscherben zutage gekommen, ganz zu schweigen von den zwei kupfernen Rollen, welche möglicherweise ursprünglich als Verordnungen im Zentralgebäude von Chirbet Qumran angeschlagen waren.

Und nun zur zweiten Streitfrage wegen der Rollen. Wenn diese Manuskripte wirklich im ersten oder zweiten Jahrhundert v.Chr. geschrieben wurden und das Werk einer klösterlichen Bruderschaft - in den Rollen als die "Neu-Covenanten" bezeichnet - waren, so sollte ihr Inhalt sicher insofern von weitreichenderer Bedeutung sein, als er unsere Kenntnisse über den Hintergrund des Frühchristentums angeht. Entscheidende Fragen wurden gestellt und nicht nur von Sachverständigen der biblischen Forschung und der Archäologie, sondern auch aus dem Laienpublikum, das nun Wind von der hitzig hin und hergehenden Debatte bekommen hatte. Drohten diese antiken Schriften

nun tatsächlich unsere vorgefaßten und gut eingedungenen Ansichten umzuwerfen? Wenn ja, was besagten sie? Vermutungen rasten wie ein Lauffeuer, und wie es mit all diesen Dingen geht, wo Kontroversen vermutet werden, kommen eine Menge Halbwahrheiten in Umlauf. Gelehrte des Neuen Testaments versuchten die Wirkung dieser Nachforschungen zu übersehen. Aber im Mai 1955 brach die Sache wie ein Waldbrand von weltweitem Ausmaß aus. Und weshalb erst im Mai 1955, so lange Zeit nach der ursprünglichen Entdeckung? Weil zuguterletzt ein unparteiischer, aber fähiger Autor und Literaturkritiker, Edmund Wilson, beschloß, die Tatsachen kennen zu lernen und der Öffentlichkeit seine Ermittlungen bekannt zu geben.

Mit Hilfe einer der populärsten Zeitschriften, The New Yorker, welche seine Reise nach Palästina unterstützt hatte, war Mr. Wilson imstande, nicht nur eine Expedition an das Tote Meer zu unternehmen, sondern auch mit den führenden Persönlichkeiten der archäologischen und geistlichen Kreise die vielen verblüffenden Probleme, welche die Rollen umgeben, zu diskutieren. Das Resultat war ein längerer Artikel in The New Yorker, in welchem Wilson die schlichte Geschichte dieser erstaunlichen Entdeckung berichtete, die die labyrinthischen Abenteuer der Rollen mitten in den Wirrnissen der arabisch-jüdischen Feindseligkeiten schilderte, und die vor allen Dingen die Verlegenheiten der Theologen und die Schwierigkeiten, die in der Gelehrtenwelt entstanden waren, klären half, "zuerst das Alter der Rollen vom Toten Meer zu erkennen und dann zu bestätigen". Edmund Wilson erschien es überhaupt nicht "überwältigend", dem "neuen Material", das diese Rollen augenscheinlich darstellen, gegenüber zu stehen. Doch es ist nie eine leichte Angelegenheit, alte Begriffe abzuwerfen und sich selbst gänzlich dem

Segen der Wahrheit, ohne Rücksicht auf unsere alt-hergebrachten Ansichten des Glaubens, hinzugeben. Dr.A.Powell Davis, ein wohlbekannter Geistlicher der Unitarier in Washington DC schreibt:

"Die neutestamentlichen Gelehrten mußten irgend etwas dazu sagen. Und einige von ihnen sagten, daß sie von Mr.Wilson nicht viel hielten. Er ist kein Gelehrter, er ist nur Reporter. Sie unterließen es aber zu erwähnen, daß er ein sehr guter Reporter ist, und daß er ganz korrekt weitergab, wozu die Experten, welche die Rollen bearbeitet hatten, gelangt waren. Natürlich ist die Folgerung unausbleiblich, daß die wirkliche Schwierigkeit, die die neutestamentlichen Gelehrten mit Mr.Wilson hatten, gerade in seiner unvermuteten Befähigung liegt. ... Mr.Wilson hat keine religiösen Vorurteile zu wahren, keine dogmatischen Vorbilder, die irgendwie gefunden werden müssen, um in den Rahmen der Geschichte zu passen."

- Die Bedeutung der Schriftrollen vom Toten Meer Taschenbuch S.23
engl. Ausg.

Der Veröffentlichung Edmund Wilson's Artikel in Buchform, sind verschiedene vorzügliche Werke von Gelehrten, für Laien geschrieben, gefolgt. Nun, "wer mag, soll lesen", wie sich das Drama seit dem Frühjahr 1947 weiter entfaltet hat, zu mindest in seinen ersten kleinen Berichten, denn höchst wahrscheinlich muß die Geschichte des Auffindens dieser Manuskripte, als "das unvollendete Drama" betitelt werden.

Wir kommen nun zu einer Frage, die viel zu ungeheuerlich ist, als daß sie vollständig behandelt, geschweige denn verstanden werden kann: Welchen Inhalt haben diese Rollen? Der Gesichtskreis eines Zeitschriftenartikels schließt - abgesehen von einem flüchtigen Hinweis hier und

da - alles andere, was für einen Laien bedeutungsvoll ist, aus. Das Gebiet ist so gewaltig, und die Fragen den hergebrachten Richtlinien gegenüber so "umwerfend", daß der Versuch einer alles umfassenden Auslegung der darin enthaltenen Kernfrage tollkühn und katastrophal sein würde. Wir können auf die bereits zugänglichen Werke hinweisen und es jedem überlassen, sie zu lesen, darüber nachzudenken und seine eigenen Schlußfolgerungen daraus zu ziehen.

Unter den Rollen, die ursprünglich von den Beduinen 1947 genommen wurden, befanden sich mindestens sechs verschiedene Manuskripte, die aus zweckdienlichen Überlegungen wie folgt bezeichnet worden sind:

- 1.) Die Jesaiasrolle, welche die älteste und umfangreichste ist.
- 2.) Die Kommentare zum Buch Habakuk.
- 3.) Das Handbuch der Disziplin oder das Buch des Ordens in zwei Teilen, da die Rolle auseinandergebrochen war.
- 4.) Die Lamech-Rolle in Aramäisch, aber diese war so stark eingetrocknet, daß sie, wie uns bekannt ist, bis jetzt noch nicht zum Photographieren entrollt werden konnte.
- 5.) Der Kampf der Söhne des Lichts und der Söhne der Finsternis.
- 6.) Das Buch der Hymnen oder Psalmen der Dank-sagung.

Beim Fortschreiten der Ausgrabungen werden immer mehr Manuskript-Fragmente gefunden, und obgleich einige Gelehrte davon überzeugt sind, daß von diesen bisher nichts die ersten Rollen überschattet hat, erinnert Burrows daran, daß die Beduinen

1952 an einer Stelle, nahe des Chirbet Qumran, wo die Hohlwege sich mit dem Wadi Qumran vereinigen, eine andere Höhle (jetzt als Höhle 4 Q bezeichnet), gefunden haben, die verschiedene Manuskript-Fragmente enthielt. Das Departement für Altertumsforschung verfügte sofort die Einstellung der unbefugten Arbeit der Beduinen und unternahm selbst, in Zusammenarbeit mit dem Palästinamuseum und der französischen Hochschule für Archäologie eine sorgfältige Untersuchung der gemeinsamen Funde:

"... eine große Menge Manuskriptmaterial, das nach dem Urteil der Ausgraber sogar interessanter als das 1947 entdeckte ist ...es steht bereits fest, daß allein mindestens sechs verschiedene Manuskript-Fragmente aus der Höhle 4 Q vorhanden sind. Vielleicht wird man mehr als hundert verschiedene biblische Manuskripte zählen, wenn man die Rollen und Bruchstücke aus allen Höhlen sammennimmt."

- Burrows, S. 62 - 63 engl. Ausg.

Es wäre unmöglich, wollte man dem internationalen Team hervorragender Archäologen, Gelehrten und Theologen Gerechtigkeit widerfahren lassen, die nahezu seit einem Jahrzehnt mit der Handhabung und Entzifferung der Schriftrollen beschäftigt sind. Allein vom Standpunkt der Übersetzungen aus - von der Auslegung ganz zu schweigen - ist ihre Aufgabe erstaunlich, eine Arbeit, die in Anbetracht der starken Beschädigung einiger Rollen außerordentlich schwierig gemacht wurde, da viele Leder- bzw. Pergamentblätter so vertrocknet sind, daß es monatelange und sorgfältige Behandlung erfordert, um sie gebrauchsfähig zu machen.

Von den bereits entzifferten Teilen sind Teilübersetzungen in Englisch in den Werken von

Dupont-Sommer, Millar Burrows und am vollständigsten bisher in dem kürzlich erschienenen Band Die Schriften vom Toten Meer in englischer Übersetzung, mit Einleitung und Bemerkungen von Theodor H. Gaster von der Columbia Universität und dem Dropsie College, und vor allen Dingen von der hebräischen Sektion der Bibliothek des Kongresses erhältlich.

Im vergangenen Jahr (1955) veröffentlichte die Oxford University Press den ersten Band einer geplanten Serie, betitelt: Discoveries in the Judaeen Desert: Qumrān Cave I. (Entdeckungen in der Judäischen Wüste: Qumran-Höhle I) Dieser bringt den Gelehrten nicht nur die anfänglichen Einführungstexte, die im Rockefeller Museum in Alt-Jerusalem entziffert worden sind, sondern auch in gleicher Weise eine sorgfältige Beschreibung der Tongefäße und Textilien, die in der ersten Höhle gefunden worden sind.

Wir haben bereits erwähnt, daß die nun offensichtliche Verbindung der Schriftstücke mit der Chirbet-Qumran-Ruine für uns ein ausgezeichnete Beitrag zum Verständnis dafür ist. In Übereinstimmung mit Dupont-Sommer, gibt das Handbuch der Disziplin "absolut zuverlässige Auskunft über die Organisation der jüdischen Sekte der Covenanten, ihre Riten, ihre Lehren und ihre mystischen und moralischen Prinzipien." Er behauptet ferner, daß wir durch diese Rollen "mit dem Innersten der Gesellschaft der Essener bekannt geworden und in das Geheimnis ihres Glaubens, in die Vertrautheit ihres gemeinschaftlichen Lebens eingedrungen sind." (Die jüdische Sekte von Qumran und die Essener. S.IX, engl. Ausg.)

Es besteht kaum ein Zweifel, daß der Vergleich nicht nur in weiterem Sinne, sondern auch in wichtigen Einzelheiten naheliegt, denn die Regeln

des Ordens der Neu-Covenanter, wie sie im Handbuch der Disziplin enthalten sind, und die Atmosphäre ihres Lebens und ihrer Ideale mögen sehr wohl für die Essener geschrieben worden sein, wenn wir der Information, die uns Plinius der Ältere, Josephus und Philo von Alexandrien hinterlassen hat, Glauben schenken wollen. Nach diesem vorweggenommenen Versuch, die vor mehr als 2000 Jahren lebenden Autoren zu zitieren, kehren wir nun wieder in die Gegenwart zurück.

Die vielleicht hilfreichste Veröffentlichung dieses Jahres für den Laien, der mit der spärlichen historischen Grundlage der christlichen Theologie nicht vertraut ist, ist das einfach geschriebene, aber tief durchdachte Buch des schon erwähnten Powell Davies. Denn darin führt er in meisterhafter Form seine Absicht - "keine bestimmten Antworten zu den schwierigen Fragen, die durch die neue Entdeckung aufgeworfen wurden, zu geben, sondern (dem Leser) zu helfen, die wahre Bedeutung dieser Fragen zu erkennen" - aus.

- S. 83 engl. Ausg.

Davis erinnert uns daran, daß der Theologe immer gewußt hat, daß "die alt hergebrachte Ansicht über den Ursprung des Christentums nicht so sehr durch die Geschichte, als vielmehr durch die Theologie aufrecht erhalten wird", (S. 84) daß das aber dem Laien nicht bekannt ist. Die große Schuld, die das Christentum, nicht allein dem jüdischen Einfluß, sondern auch heidnischen Religionen während der früheren Jahrhunderte ihres Wachstums und auch dem persischen Mithrakult gegenüber hat, ist den Gelehrten gleichfalls bekannt gewesen, doch nur wenige Laien, die keine vergleichenden Religionsstudien betrieben haben, erkannten, daß die Einzigartigkeit des Christus trotz allem eine Mythe sein

kann. Davis führt aus: "Man wird erkennen, was dem Gelehrten bekannt ist, dem Laien jedoch nicht, nämlich, daß das Christentum auch ohne Jesus und seine Jünger zu dem Ausmaß gekommen wäre.

Eine weitere Ausführung Dr. Davies':

"Den zweiten "Schriftrollen-Streit" werden daher die Theologen nicht gewinnen können. Er kann sogar ein ziemlich entscheidender Kampf in der gesamten Frage der Theologie der Geschichte gegenüber sein. Die Rollenangelegenheit ist durch ihre Greifbarkeit so schrecklich. Sie existieren. Kann die Theologie sie durch den Glauben verschwinden lassen? Die Folgerungen aus den Rollen sind ebenso ganz wesentlich. Kann die Theologie sie zu Schatten machen? Wir haben hier nicht nur die Manuskripte selbst, sondern auch die Höhlen, die Klosterruinen, die Taufkapelle, die Schreibstube existieren - und die Geschichte wird dabei lebendig. Durch die Gegenwart der Rollen als Tatsache, werden andere Tatsachen erkennbar. Die Rollen existieren nicht nur in ihrer Bedeutung an sich: Sie werden zu Wegweisern, Richtungsanzeigern auf der Karte der Geschichte. Die Sekte der Essener von Qumran ist durch ihre Rollen "tot und dennoch redend". Und was sie an neuen Antworten auf alte Fragen zu sagen haben, können Antworten sein, die zu einer Größe sich ausdehnen und einen neuen, natürlichen Bericht der christlichen Geschichte geben können."

- S. 95 engl. Ausg.

Wir sind Dr. Theodor Gaster wirklich sehr dankbar, der uns die "Wiedergaben der hauptsächlichsten und verständlichsten, am besten erhaltenen Dokumente, die aus den Höhlen am Toten Meer geborgen wurden, mit dem sich darauf beziehenden Text (dem sogenannten Zadokite Dokument) zusammen, welches vor nahezu 50 Jahren in einer

alten Synagoge in Kairo (jetzt als Damaskusdokument bekannt) entdeckt worden ist, geliefert hat. Da Professor Gaster nicht nur ein Hebräist von Weltruf, sondern auch gleichzeitig eine Autorität auf dem Gebiete der intertestamentarischen Periode ist, aus welcher die Rollen stammen, so ist er auch ganz besonders in der Lage, eine genaue Übersetzung, soweit er es seinen Kenntnissen entsprechend übersehen kann, zu geben.

Es ist besonders interessant, daß die Covenanter vom Toten Meer mit dem Buch der Disziplin und dem Buch der Hymnen Dr. Gaster an die Bruderschaft der Waldenser des frühen vierzehnten Jahrhunderts erinnern, denn in beiden Fällen, erklärt er, "haben wir eine Gruppe, die sich gegen die doktrinäre Degeneration und materialistische Käuflichkeit der bestehenden 'Kirche' auflehnt". (S. 11.) Dr. Gaster betrachtet jedoch die Neu-Covenanter keinesfalls als Christen, denn sie "hielten sich an keine der fundamentalen theologischen Lehrsätze des christlichen Glaubens". (S. 19) Er hält sich überhaupt nicht an Dupont-Sommer's Theorie, daß der "Lehrer der Gerechtigkeit", auf den wiederholt in den Rollen Bezug genommen wird, den Gaster aber als einen generischen Begriff betrachtet, der mit "rechter Lehrer" übersetzt, einen einzigen historischen Lehrer - in der Art wie Jesus - bezeichnet, oder daß seine "Verfolgung" mit dem Märtyrertum des christlichen Messias vergleichbar ist.

Dr. Gaster schreibt:

"Selbst, wenn die Auslegung richtig wäre (was sehr zweifelhaft ist), wäre sie vom christlichen Glauben, wonach der gekreuzigte Meister der inkarnierte Gott war, der durch seine Leiden eine der Menschheit durch einen ehemaligen Fall in Ungnade anhaftende Sündhaftigkeit beseitigte,

noch weit entfernt. Von dieser christlichen Lehre ist nicht ein Fünkchen oder eine Spur in den Schriftrollen vom Toten Meer enthalten." (S. 19)

Weiterhin sagt er uns, daß "andere wesentliche Lehren ebenfalls vermißt werden. Sie enthalten z. B. keine Spur von der Idee der "Erbsünde". Und er erklärt genau, daß in dem Buch der Hymnen wiederholt die Idee bestätigt wird, daß bei der Geburt jedes Menschen, dieser mit der Gabe "der Erkenntnis und der Unterscheidung ausgestattet ist und jedwede Sündhaftigkeit, die er auf sich lädt, nur seine eigene Vernachlässigung dieser Gaben und seine individuelle Unterwerfung" dem üblen Impuls nachzugeben, ist. (Belial) Aus diesem Grunde bestätigen die Rollen gleichfalls, daß der Mensch die Kraft des eigenen Willens besitzt, das Rechte zu wählen. "Wenn er dereinst durch die Ausübung seiner von Gott verliehenen Kräfte das Licht sieht, ist er aus der Dunkelheit heraus."

In einem solchen System, sagt Dr. Gaster, ist kein Raum für den Begriff "der Erbsünde", gibt es offensichtlich "keinen Platz für ein stellvertretendes Sühneopfer. Die Menschen erleiden ihre individuelle Kreuzigung und Auferstehung; es gibt kein Golgatha". (S.19) Und wenn es in Übereinstimmung mit Dr. Gaster keine Kommunion in den Rollen der Covenanter vom Toten Meer gibt, zu mindest was die Christen unter dem heiligen Abendmahl verstehen, "weil nicht die geringste Andeutung, daß das Brot und der Wein als sein Fleisch und Blut anzusehen sei, da ist, oder daß die Einnahme dieser Dinge irgendwelche Erlösungskraft hat", (S.20) - könnte das nicht bedeuten, daß eine Kommunion universalerer Art, als die heutigen Christen sie kennen, von den Menschen von Qumran ausgeübt worden ist?

Wir haben Dr. Gaster deshalb ausführlicher

zitiert, da das Fehlen der "theologischen Lehren" über die Erbsünde, das stellvertretende Sühnopfer, etc. in den Rollen vom Toten Meer hinsichtlich der Tatsache, daß unsere biblische Erbschaft mehr auf Theologie, als auf Geschichte beruht, von welterschütternder Bedeutung sein könnte.

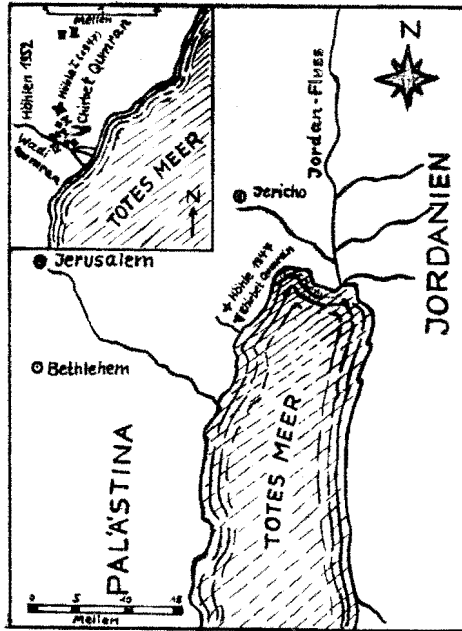
Liegt es durch die weitergeführte Untersuchung nicht nahe, daß es aussieht, als ob sich die Waldenser Bruderschaft des 14. Jahrhunderts anscheinend in Ton und Atmosphäre - wie in diesen Rollen geschildert - der Bruderschaft der Neu-Covenanten anschließt? Einige Forscher deuten an, daß Jesus vielleicht selbst einige Zeit ein Essener war, denn die Ähnlichkeit, nicht allein dem Inhalt nach, sondern auch der wirklichen Wortbildung des Johannes-Evangeliums mit der Rolle über "den Kampf der Söhne des Lichts und der Söhne der Finsternis" ist so auffallend, daß es fast so aussieht, als ob die Johannes-Botschaft direkt aus dem Kloster von Qumran kam.

Wie kommt es, fragen wir, daß von allen heiligen Schriften der Welt, nur in der christlichen Theologie das erstickende Dogma der Erbsünde aufgestellt wird? Was geschah irgendwo zwischen dem ersten vorchristlichen Jahrhundert und dem Konzil zu Nicäa im Jahre 325 n. Chr., als Bischöfe und Kirchenälteste aus allen mittelländischen Ländern in feierlicher Konklave zusammenkamen, und leider die einst universale und lebendige Botschaft Christi, erfolgreich in starre Dogmen verhärtete?

So geht der zweite Kampf um die Rollen weiter - aber ob, wie gesagt, das unvollendete Drama jemals abgeschlossen sein wird, kann für Jahrhunderte nicht im voraus entschieden werden. Wichtiger ist, ob es zweifelhaft ist, daß die "dor-

nigen Fragen" gelöst werden, ob die größere Perspektive erst dann in den Brennpunkt treten kann, nachdem Generationen Gelehrte sich von den klösterlichen Mauern glaubensmäßigen Vorurteils befreit und gewagt haben, diese Manuskripte im Lichte dieser "allgemeinen Tradition der Menschheit" zu betrachten, die das Erbteil nicht nur des mittleren Ostens, sondern auch Europas, Asiens, Afrikas und Amerikas sind.

- G.F.K.



Der Ursprung des Christentums

Eine der größten Schwierigkeiten die Wahrheit zu finden besteht darin, zwischen Glauben, Theorien und Tatsachen zu unterscheiden. Das gilt besonders auf religiösem Gebiet und das Problem wird beinahe unüberwindlich, wenn der Gegenstand der Untersuchung unsere eigene Religion ist. Instinktiv erkennen wir, daß uns ernste Gefahren drohen, wenn wir es wagen, solche Untersuchungen anzustellen, denn wir sind uns im Klaren darüber, daß wir mit der Religion ein Gebiet betreten, das für viele geheiligter Boden ist.

Wir wissen aber, daß die Wohltäter der Menschheit jene Männer und Frauen waren, die es wagten, hinter den äußeren Hüllen der religiösen Bräuche Metaphern und Symbole nachzuforschen, um den Kern der Wahrheit zu finden, durch welche der Mensch leben kann. Dürfen wir daher nicht daraus schließen, daß wir, wenn wir Ehrfurcht mit Mut verbinden, eine Chance haben, zwischen der reinen Religion und der nur äußeren Aufmachung zu unterscheiden? Glauben und Theorien sind dann geringere Hindernisse bei dem Versuch, die wirklichen historischen Tatsachen von der legendären Staubschicht, die sich in den Jahrhunderten angesammelt hat, zu befreien.

Wenn wir die Geschichte des im Entstehen begriffenen Christentums auf dieser Basis studieren, entdecken wir sehr bald, daß das christliche Lehrsystem nicht über Nacht entstanden sein kann, sondern im Laufe Hunderter von Jahren, in denen von den klerikalischen Autoritäten sich widersprechende Schriften und Erörterungen abgefaßt worden waren, allmählich Gestalt angenommen hat. Wenn wir erst einmal mit dem Prozeß der graduellen Entfaltung vertraut sind, dann können wir

nicht nur gut verstehen, warum drei Jahrhunderte erforderlich waren bis die Auswahl für das Neue Testament festgesetzt war, sondern auch, warum dessen Schriften hin und wieder revidiert worden sind. Die Formulierung des Glaubensbekenntnisses hatte nicht so sehr mit den ursprünglichen Ereignissen und der Lehre übereinzustimmen, als vielmehr mit den Ansichten, die im Verlauf der verschiedenen Jahrhunderte aufgetaucht sind.

Wenn wir also finden, daß das Neue Testament nicht mit der Geschichte in Übereinstimmung steht, so liegt der Fehler nicht im Neuen Testament, sondern bei uns, weil wir in einer nicht-historischen Schrift Geschichte erwarten. In den Schriften des Neuen Testaments wollte man sich nicht auf historische Gegebenheiten stützen, sondern religiöse Wahrheiten, oder schließlich das, was die Kirchenväter später als religiöse Wahrheit ansahen, übermitteln.

Wo die Evangelien scheinbare historische Tatsachen enthalten, die nachgeprüft werden können, erhöhen sich die Schwierigkeiten. Hierzu ist der bethlehemitische Kindermord ein typisches Beispiel. Herodes der Große war ein Mann mit schlechtem Ruf, aber nicht ein einziger Historiker hat auf dieses Verbrechen, das wir ihm zuschreiben, hingewiesen. Daß in dieser Geschichte mehr Symbolisches als Historisches gefunden werden kann, geht aus der Tatsache hervor, daß im fernen Indien, in den Legenden um den Hindugott Krishna die gleiche Erzählung enthalten ist. Außerdem starb Herodes vier Jahre vor dem Beginn unserer Ära, auch seine Söhne kommen als Anstifter dieses Blutbades nicht in Betracht.

Ein zweites Beispiel ist Johannes der Täufer. Flavius Josephus, ein jüdischer Historiker, der auch an der jüdischen Revolte in den Jahren

66 - 70 n.Chr. teilgenommen hat, bezeichnet ihn als Prediger der Buße und erwähnt auch seine Enthauptung, aber er schweigt absolut über Jesus und dessen viel auffallendere Werke.

Bei der Untersuchung der Geschichte des frühen Christentums müssen wir uns auf die Schriften der Historiker und andere zeitgenössische Dokumente verlassen. Dabei ist bedauerlich, daß die Historiker des ersten Jahrhunderts, während sie viele Ereignisse der palästinensischen Ära in ihren Einzelheiten behandeln, mit keiner Silbe Jesus, die Apostel, ja nicht einmal die Bezeichnung "Christ" erwähnen. Die Geschichte gibt uns von allgemeinen religiösen und philosophischen Bewegungen dieser Zeit Kenntnis, und wir können feststellen, daß einige ihrer Ideen dem Christentum sehr ähneln. Es kann daher sein, daß sich einige dieser Körperschaften zusammaten und aus ihnen die christliche Bewegung entstanden ist. Bemerkenswert unter diesen frühen Religionen des römischen Imperiums, besonders in den Kulturzentren von Ägypten - z.B. Alexandrien - waren die Gnostikergruppen; und unter den Juden Palästinas waren es die messianischen Strömungen. Beide sind wahrscheinlich im zweiten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung entstanden.

Von den modernen theologischen Wissenschaftlern wird Gnostizismus generell als die christliche Ketzerei des zweiten Jahrhunderts n.Chr. bezeichnet. Man kann leicht verstehen, weshalb es so ist, trotzdem gibt es verschiedene Gründe, die Objektivität dieser Feststellung zu bezweifeln. Erstens ist zu überlegen, ob in den frühen Jahrhunderten, als sich die Christenheit noch nicht zu einer Kirche zusammengeschlossen hatte, es überhaupt eine Ketzerei geben konnte. Jede der vielen bestehenden religiösen Verbindungen beansprucht natürlich für sich, die eine und

einzigste Kirche zu sein. Es bedurfte einer langen Periode heftiger Kontroversen, bis sich die römische Kirche als katholische oder allgemeine Kirche festsetzen und nach ihrer Konstituierung dazu übergehen konnte, alle anderen religiösen Verbindungen als ketzerisch zu erklären.

Zweitens sind die Wurzeln des Gnostizismus vorchristlich, eine Ansicht, die Dr. Millar Burrows von der Yale-Universität bestätigt. In seinem Buch Die Schriftrollen vom Toten Meer, sagt er ferner:

"Der erste und wesentlichste Charakterzug des Gnostizismus ist die Vorstellung der Erlösung durch Erkenntnis, die nicht durch Lernen erlangt, sondern durch mystische Erleuchtung, oder durch einsame Kontemplation, oder durch Teilnahme an sakramentalen Riten empfangen wird, wenngleich auch in diesen ein Element von Unterweisung enthalten ist. Diese grundlegende Idee ist durch die Bezeichnung Gnostizismus angedeutet, die vom griechischen Wort *Gnosis*, das Wissen bedeutet, abgeleitet ist."

- S. 253 engl. Ausg.

Wir können hinzufügen, daß das Wort für Erkenntnis im griechischen Neuen Testament immer *Gnosis* ist und da auch dieselbe Bedeutung hat. Außerdem spricht Paulus noch verschiedene Male von etwas, das er als 'die frohen Botschaften', als ein Mysterium bezeichnet, oder mit anderen Worten, als mystisches Wissen. 'Frohe Botschaften' ist synonym mit dem englischen Wort 'evangel', von welchem die grundlegende Idee des modernen Evangeliums herrührt.

Wir wollen nun weiter fragen, auf welche Weise das Wissen von den Gnostikern gelehrt wurde, von denen Dr. Burrows spricht. Die Antwort lautet,

daß es in der Form von symbolischen Erzählungen oder Mythen mitgeteilt wurde, in denen zum Beispiel ein Gott gekreuzigt wurde. Nahezu in jeder östlichen und westlichen Mythologie können gleiche Erzählungen gefunden werden, eine Tatsache, die sehr deutlich auf die tiefere und universalere Bedeutung hinweist, wie sie in dem in den Evangelien geschilderten Drama von Golgatha verborgen ist. Die über die ganze Welt verbreitete Ähnlichkeit der Zeugnisse deutet darauf hin, daß das dramatische Ereignis der Menschwerdung Gottes durch seinen Sohn nicht nur in einem bestimmten Augenblick der Geschichte als einzelnes, nie mehr wiederkehrendes Ereignis geschah, sondern, daß es das zentrale kosmische und menschliche Erlebnis ist, in dem sich das Göttliche und das Sterbliche begegnen und ihre ursprüngliche Einheit wieder herstellen. Dies trägt wesentlich zu dem Charakter und der Stärke der christlichen Geschichte bei, indem sich zeigt, daß Jesus nicht eine einmalige Person war, die zu einer einmaligen Zeit am Beginn einer einmaligen Ära lebte, sondern, daß er als eine große symbolische Gestalt gelebt hat und für immer im Menschen und in der gesamten Menschheit fortleben wird.

Soviel über Gnostizismus, als eine der Wurzeln des entstehenden Christentums, über den außerdem natürlich noch sehr viel zu sagen wäre.

Hinsichtlich der messianischen Erwartungen jüdischer Kreise können wir auf J e s a i a s im Alten Testament hinweisen. Aber eine viel öfters vorkommende und deutlichere Beschreibung ist in verschiedenen sogenannten apokryphischen Schriften zu finden, aus denen wir ersehen, daß in den der christlichen Ära vorausgegangenen Jahrhunderten solche Erwartungen sehr weit verbreitet waren.

Bis vor kurzer Zeit aber waren wir uns nicht im Klaren darüber, wie sehr gewisse jüdische Kreise oder Vereinigungen diesen Glauben hegten. Die Funde in der Nähe des Toten Meeres waren in dieser Hinsicht sehr aufschlußreich. Ausgrabungen in und nahe der nun berühmten Grotten haben nicht nur erstaunliche Mengen Schriften ans Tageslicht gebracht, sondern auch enthüllt, daß diese das Besitztum einer Jüdischen Gemeinschaft, der Essener waren, von deren Existenz wir bereits aus den Schriften von mehr als einem Historiker erfuhren. Wenn etwas durch diesen neuen Beweis zur Gewißheit geworden ist, so ist es das, daß sie inbrünstig gehofft hatten, die Ankunft des Messias in naher Zukunft zu erleben. Diese Ausgrabungen erweisen auch ganz sicher, daß diese Gemeinschaft im Jüdischen Krieg, in den Jahren 60 - 70 n.Chr., der auch Jerusalem und den dort befindlichen Tempel vernichtete, zerstört worden ist. Das begründet eine sehr eigenartige historische Tatsache, nämlich, daß die Blütezeit der Essener vor und genau zur Zeit des Lebens Jesu' und der in der Apostelgeschichte beschriebenen apostolischen Tätigkeiten lag.

Obwohl diese Übereinstimmung sowohl für die Gelehrten der christlichen Archäologie als auch für die Theologen sehr rätselhaft erschienen sein muß, erwähnen sie dies kaum. Das wäre nicht so sehr verwirrend, wenn das Neue Testament von den Essenern berichten würde, aber obgleich der Konflikt von Jesus und den Aposteln mit den Sadduzäern und den Pharisäern sehr betont wird, finden wir kein Wort über die Essener. Das ist umso überraschender, wenn man bedenkt, daß die angeführte Tätigkeit und die Wanderungen Jesu' sich über den ganzen Bezirk erstreckten, in welchem die Schulen der Essener bestanden haben. Jesus muß entweder von den Essenern als der Messias

angenommen, oder als Betrüger gebrandmarkt worden sein. Es ist schwer, sich vorzustellen, daß sie nichts voneinander gewußt haben könnten. Wo kann man die Lösung dieses Rätsels suchen? Es wird verständlicher, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Christen Jerusalems seltsamerweise zur gleichen Zeit wie die Essener - ungefähr um 70 n. Chr., als Jerusalem zerstört wurde - von der Bildfläche verschwanden.

Es ist gut, im Zusammenhang mit diesem Rätsel daran zu erinnern, daß die weltliche Tatschengeschichte - wie sie oben erwähnt wurde - nichts von Jesus oder von den Christen des ersten Jahrhunderts berichtet. In späteren Zeiten muß das als sehr peinlich empfunden worden sein. Dies geht daraus hervor, daß Ergänzungen zu den Schriften der frühen Historiker vorgenommen wurden, die natürlich davon Kenntnis hatten, was sich zu dieser Zeit in Palästina ereignet hatte, aber seltsamerweise hinsichtlich der neutestamentlichen Geschichte schwiegen.

Wenn wir die Schlußbemerkungen der Apostelgeschichte kritisch betrachten, so können wir uns der Tatsache nicht verschließen, daß ihr Ende keineswegs wirklich das Ende ist. Der Bericht endet plötzlich mit der Ankunft des Paulus in Rom, seinem dortigen Leben und Predigen, wo er auf sein Gerichtsverfahren vor dem römischen Tribunal wartete. Aber mit keinem Wort wird sein Schicksal, noch dasjenige der Apostel und der Christengemeinde von Jerusalem, während und nach der Belagerung und Zerstörung der Stadt erwähnt. Der erste Historiker, welcher der Nachwelt eine bescheidene Mitteilung darüber hinterließ, war mehr als 200 Jahre später der Christ Eusebius, der eine warnende Vision des Schicksals von Jerusalem und als Folgeerscheinung die Flucht der Christen über den Jordan erwähnt. Die Geschichts-

lücke ist niemals befriedigend ausgefüllt worden und bietet ein ernstes Problem, denn der Stillstand im Wachstum der christlichen Bewegung, infolge des plötzlichen Endes der Muttergemeinde offenbart eine erschütternde Gleichgültigkeit gegenüber dem Verlust ihres autoritären Zentrums, ihres Herzens! Der Schlag muß betäubend gewesen sein, und es erscheint nahezu unmöglich, daß die frühe Kirche ihm nicht irgendwelche Beachtung geschenkt haben sollte.

Als die Schriftrollen vom Toten Meer entdeckt worden waren, wurden sie zunächst für Schriften einer Sekte gehalten, die in vieler Hinsicht unserer Vorstellung von den frühen Christen ähnelt. Es ist sehr leicht vorstellbar, daß die Theologen und Gelehrten mit gieriger Erwartung und äußerster Aufmerksamkeit nach den geringsten Anzeichen dafür, daß diese Sekte in irgendeiner Verbindung zu Jesus und seinen Anhängern gestanden sei, gesucht haben müssen. Stellen Sie sich vor, welch ein Triumph es gewesen wäre, wenn sie auch nur in einer Schriftrolle das geringste Bruchstück davon gefunden hätten, etwa eine Andeutung der Ansprüche Jesus', der erwartete Messias zu sein! Es würde das der erste unleugbare Beweis für die historische Grundlage der Evangelien gewesen sein. Nichtsdestoweniger sucht der Leser aber noch vergeblich nach einer Erklärung für das mysteriöse Schweigen der Rollen über Jesus.

Wir können nun fragen, ob die Tatsache, daß nichts derartiges entdeckt worden ist, nicht an sich schon ein Anzeichen der Anfänge des Christentums sein kann. Um diese Frage beantworten zu können, ist es notwendig, einige Daten klarzustellen. Zunächst einmal wurden die ersten Christen nicht als solche bezeichnet und bezeichneten sich auch selbst nicht mit diesem Namen, der einen relativ späteren Ursprung hat. Sie

wurden übereinstimmend mit der Apostelgeschichte, als "die Armen" und die "Heiligen" bezeichnet - Namen, die auch den Essenern beigelegt worden sind! Beide, die Essener und die Gemeinde Jerusalems - letztere wiederum übereinstimmend mit der Apostelgeschichte - teilten ihren weltlichen Besitz miteinander.

Die Essener erwarteten außerdem nicht nur leidenschaftlich den Messias, sondern die bedeutendsten Rollen berichten auch von einem Lehrer, der möglicherweise der Gründer der Gemeinschaft war und Lehrer der Gerechtigkeit genannt wurde, den sie als einen Propheten verehrten, der von Gott mit tieferer Erkenntnis als sie die alten Propheten hatten, inspiriert worden war und der unter der Feindseligkeit eines bösen Hohenpriesters zu leiden hatte. In der neuesten Literatur über die Rollen finden wir eine Fülle theoretischer Betrachtungen über diesen Lehrer der Gerechtigkeit, und es besteht sicher irgendeine Beziehung zwischen ihm und dem christlichen Erlöser. Die beiden sind in ihren Lehren in vielem ähnlich, was bedeuten kann, daß Jesus letzten Endes der gleichen Tradition wie der Lehrer der Gerechtigkeit angehörte.

Manche Leute glauben, daß Jesus keine historische Figur gewesen sein kann, und sie haben darin vielleicht recht. Wenn dies der Fall ist, dann ist eine kühne Vermutung möglich, und zwar eine Vermutung, die den Tatsachen näher kommt als irgendeine der heißumstrittenen Theorien derjenigen, welche die Rollen kommentiert und die Verbindungen zwischen den Essenern und den ersten Christen theoretisch behandelt haben. Diese kühne Vermutung zielt daraufhin, daß die Essener nicht mit dem ersten Christentum verbunden sein können, weil während der Zeitperiode vor dem Jahre 70 n.Chr. das Christentum als solches nicht

bestanden hat. Es waren zu dieser Zeit nur die Wurzeln des Christentums vorhanden und die Essener waren eine dieser Wurzeln.

Diese Vermutung, die im letzten Jahrhundert ausgesprochen wurde, ist nicht neu. Sie kann nicht soweit nachgeprüft werden bis keine Zweifel mehr bestehen, weil die entsprechenden Dokumente fehlen, um es beweisen zu können - ein Schicksal, welche sie mit jeder anderen Theorie, die über diese Materie aufgestellt wurde, teilt. Sie enthält jedoch vieles, was für sich selbst spricht, nicht zuletzt deswegen, weil sie keinem der vorhandenen Beweise widerspricht. Sie vermeidet es auch die Essener mit Jesus und seinen Jüngern, deren historische Existenz umstritten bleibt, in Verbindung zu bringen. Noch mehr, sie steht in Übereinstimmung mit der Vermutung, daß das Christentum aus mehr als einer Quelle entsprungen ist, eine Tatsache, die weitgehendste Anerkennung gefunden hat, weil sie in sich klar ist.

Unter den Juden wurde der Messias zu einer Idealfigur, deren Gestalt mit der universalen Natur Jehova harmonierte, wie sie aus den Lehren der Propheten hinsichtlich ihrer Existenz als auserwähltes Volk angenommen worden war. Für sie verblieb der Messias in seiner königlichen, wie auch priesterlichen Rolle menschlich, der Gesalbte in der gleichen Bedeutung, wie es der König und der Hohepriester war. Ist es daher zu weit hergeholt anzunehmen, daß eine Verbindung dieses Lehrers der Gerechtigkeit - dieses leidenden Dieners Gottes - und des erwarteten Messias zum Teil das Vorbild gewesen sein soll, in dessen Ähnlichkeit der Jesus der Evangelien Gestalt angenommen haben sollte? Außerdem kann in diesem Ebenbild der gnostische Logos, der göttliche Christus, die zweite Person der Dreieinigkeit "Vater, Sohn und Heiliger Geist" eingeschlossen

gewesen sein, gekreuzigt durch 'die Herrscher der Welt' - wie es in den Episteln des Paulus zu lesen ist.

Diese Synthese mag in den Köpfen einiger früher Kirchenväter des zweiten Jahrhunderts gereift sein, welche in dieser Periode des rapiden Niedergangs der klassischen heidnischen Religionen, eine neue errichteten, die in ihren tieferen Bereichen die höchsten Gemüter der damaligen Zeit befriedigen konnte und in ihrer exoterischen Form die spirituelle Nahrung für die Menge war, zu der - übereinstimmend mit den Evangelien - Jesus nur in Gleichnissen redete.

Selbstverständlich wird nun diese Lösung des Problems der Geburt des Christentums - das durch die Entdeckung der Rollen vom Toten Meer wieder einmal mehr in den Vordergrund gebracht wurde - aber nicht von jenen angenommen, die daran glauben, daß vor neunzehnhundert Jahren der Sohn des Höchsten zum ersten und einzigen Male von einer Jungfrau geboren worden war, in einem menschlichen Körper lebte, predigte, Wunder wirkte, auf Golgatha gekreuzigt wurde, von den Toten wieder auferstand, zum Himmel fuhr und sie dadurch sowohl von der Erbsünde, als auch von ihren eigenen individuellen Sünden erlöste.

Für jene aber, die glauben, daß der Mensch zu einem selbstbewußten Wesen geworden ist, der seinen Weg zum Göttlichen, aus dem er hervorgegangen ist, zurückgeht und von dem ihm innewohnenden Gottesfunken - dem Bindeglied mit dem Vater im Himmel - inspiriert wird, hat die neutestamentliche Erzählung eine tiefere und universellere Bedeutung. Im Lichte der vorgeschlagenen Hypothese werden die Evangelien für die höchsten mystischen Erfahrungen der menschlichen Seele symbolisch, weil sie nicht mehr nur auf eine Gestalt oder eine Rasse angewandt werden, sondern auf die ganze Menschheit.

- G.J. Lindemans, Holland

Das Feuer der Göttlichkeit

Vor einigen Jahren hatte ich den Vorzug Zeuge eines alten Brauches zu sein. An einem 30. April war ich in Stockholm und befand mich dort mit Freunden auf einer Abendfahrt aus einem Teil der Stadt in den anderen und dann in die umliegende Gegend. Ein riesiges Freudenfeuer nach dem anderen war angezündet worden, begleitet von dem tanzenden und singenden Volk. In ganz Schweden hatten während des langen Winters in den Städten und Weilern, in den Forsten und an den Seen Jung und Alt Unkraut und altes Zeug für die immer höher anwachsenden Scheiterhaufen beigetragen - um mit Eifer auf das Entzünden der Flamme zu harren, die die Finsternis verbannen und das Licht freigeben sollte.

Entsprechend der nordischen Tradition war das Entzünden dieser Freudenfeuer ursprünglich ein heiliges Ritual: die Ansammlung des Abfalls stellte die Konzentration aller üblen und zerstörerischen Elemente dar, die ihren Einfluß während der Abwesenheit der Sonne in einem ungeheuren Ausmaß geltend gemacht hatten. In der Nacht des 30. April sollte dann der einfache Akt des Entzündens des Scheiterhaufens all die Kräfte vernichten, welche die Verwüstung und Unruhe verursacht hatten, so daß nun vom Mai an der Frühling als Vorbote von Wärme und Licht im Lande regieren konnte.

Heutzutage wird dieser Glaube meist nicht mehr beachtet; aber als wir an dieser Atmosphäre des Singens und Tanzens teilnahmen und das Auflodern der Flammen beobachteten, fühlten wir doch ein spontanes Hervortreten einer tief begrabenen Freude, ein Dankgefühl im Herzen, daß die Kälte und Melancholie eines alten Jahres endlich durch die Rückkehr der Sonne vertrieben worden war.

In diesem Jahre erlebe ich den Frühling in Holland, mit seinem entzückenden Überfluß an Krokussen, gelben Narzissen und Hyazinthen, welche die Luft mit ihrem Wohlgeruch erfüllen, gefolgt von Feldern über Feldern von Tulpen jeder Schattierung, Beschaffenheit und Form. Der Gesang der Vögel ist ein unbändiger Chor der Freude, das Nestbauen ein glückliches Unternehmen. Die "Lämmer", diese flaumig weißen Schafkinderchen, sind einen Monat alt und jetzt ist - abgesehen von einer kleinen Anzahl von Bäumen, deren Blätter sich noch in der Knospe befinden - die Jahreszeit der Schönheit und Lieblichkeit eingezogen.

Ob es nun ein Maibaum ist, um den die Kinder tanzen und springen, oder ob es jene ungeheuer großen Bäume Bayerns sind, die in den Himmel ragen und in deren Rinde die so manigfaltigen Symbole der menschlichen Mühe und Plage geschnitzt worden sind, man erkennt doch in den Völkern eines jeden Landes den gleichen Drang, nämlich dafür Dank zu sagen, daß die Dunkelheit des Winters vorbei ist und das befruchtende und kraftspendende Licht der Sonne wieder herrscht.

Zur Zeit sind negative und zerstörende Kräfte am Werk, Mächte, welche die Menschheit im Dunkel und in der Kälte von Haß und Habgier begraben halten. Aber die Kräfte des Lichtes, der Freiheit und Ehrlichkeit sind ebenfalls am Werk, und jeder von uns hat die Möglichkeit, sich mit diesen oder mit den zerstörenden Kräften zu verbinden. Wir sollten auch nicht so isolationistisch sein und glauben, daß die Weltprobleme nicht unsere eigenen sind, oder daß das, was wir mit unserem individuellen Leben beginnen, nicht das Weltbewußtsein beeinflußt. Wir sind physisch abhängig von dem, was wir wissen; aber wichtiger ist jedoch, daß wir mental und spirituell ein Teil des pulsierenden Lebens der Menschheit sind und daß

wir durch das, was wir sind, den Scheiterhaufen der Verwüstung und des Abfalls der anderen vergrößern, oder im umgekehrten Fall zu dem Licht und der Wärme des Fortschritts der Menschheit beitragen.

Jahr für Jahr wiederholt die Natur ihre Botschaft: der Frühling kann nicht bestehen bleiben und auch nicht die Fülle des Sommers; die Ernte des Herbstes muß kommen und darauf der Winter folgen. Es wird unzählige Winter im Leben des Menschen geben; es wird lange dunkle Nächte der Qual geben, wenn die Asche der Unzufriedenheit, des Selbstinteresses, der Verzweiflung versucht, die Seele zu ersticken. Aber nach jeder Winternacht gibt es die Hoffnung auf das Tageslicht, auf einen auferstandenen Frühling. Die Runde der Jahreszeiten ist die äußere Bühne, die Seele ist der Schauspieler - und ihr Partner.

Wenn wir unser Menschentum so weit entwickelt haben werden, um die Furcht und Habgier unserer winterlichen Natur in das Feuer der Disziplin zu werfen, dann wird ein Freudenfeuer von Weltbedeutung entzündet werden können. Dann wird der Mensch so oder so, im Winter oder Sommer, im Frühling oder Herbst entdecken, daß die Schlacke der Selbstsucht und Tyrannei, durch das Feuer der Göttlichkeit verzehrt werden kann.

- G.F. Knoche

